

4. Bibliographie der Schriften

August Hermann Franckens, S.Theol.Prof.Past.Ulric.& Scholarchæ Predigten über die Sonn= und Fest=Tags=Episteln / Nebst einer Vorrede vom erbaulichen ...

Francke, August Hermann

Halle, 1741

Abhandlung. Erster Theil.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

schwebeten, daß sie nicht wieder zurück fielen, und das letzte mit ihnen ärger würde, als das erste.

Da nun in der jetzt verlesenen Epistolischen Lektion das Exordium oder der Eingang dieser ersten an die Corinthier geschriebenen Epistel begriffen ist: so wird in diesem Eingang beyderley kurz angeführet, und damit eine Eröffnung zu dem ganzen ersten Epistel an die Corinthier gethan. Wir wollen daher nach dem eigentlichen Sinn des Apostels Pauli für diesmal nicht eigentlich reden mit Menschen, die erst bekehret werden sollen, sondern mit denen, die schon bekehret sind, und wollen denenselbigen zweyerley Pflichten vorhalten, nemlich

- I. Die danckbare Erkantniß der ihnen in Christo verliehenen Gnade.
- II. Die Sorgfalt, daß sie in derselben Gnade bis ans Ende mögen vest behalten werden.

Du getreuer und hochgebenedeyeter Heyland, du wollest doch deine Gnade geben, daß dieses nicht allein zum Nug, zur Stärkung, zur Aufmunterung dererjenigen, die zu dir bekehret sind, dienen möge; sondern daß auch diejenigen, die die Welt noch lieb haben, mögen eine Rührung in ihren Herzen bekommen, in dieser Stunde, umzukehren von dem Wege des Verderbens, und sich zu dir, der du bist der Weg, die Wahrheit und das Leben, zu wenden, damit sie auch Leben und Seligkeit in dir erlangen mögen. Laß dieses Gebet erhöret und erfüllet werden um deiner Liebe willen. Amen! Amen!

Abhandlung. Erster Theil.

Was nun die erste Pflicht betrifft, welche gläubigen Kindern Gottes obliegt, nemlich die danckbare Erkantniß der ihnen in Christo verliehenen Gnade, so wird uns zur Betrachtung derselben in denen 4. ersten Versiculn unserer Epistolischen Lektion Anleitung gegeben. Ich dancke meinem GOTT allezeit eurenthalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JESU. u. s. f. So fänget Paulus an die Corinthier anzureden, wie solches seine Gewohnheit ist. Denn so finden wirs auch in dem Brief an die Philipper c. 1, 3. Ich dancke meinem GOTT,

Eine Ermahnung zur danckbaren Erkantniß der zc. 1209

GOTT, so oft ich eurer gedencke, welches ich allezeit thue in allem meinem Gebet für euch alle, und thue das Gebet mit Freuden, über eurer Gemeinschaft am Evangelio, vom ersten Tage an bis her. Desgleichen in der Epistel an die Coloss. im 1, 3. Wir danken GOTT und dem Vater unsers Herrn JESU Christi, und beten allezeit für euch, nachdem wir gehöret haben von eurem Glauben an Christum JESUM, und von der Liebe zu allen Heiligen. Desgleichen Röm. 1, 8. Aufs erste dancke ich meinem GOTT durch JESUM Christum euer aller halben, daß man von eurem Glauben in aller Welt saget.

Denn weil der Apostel dazu von dem HERRN gesandt war, daß er seinen Namen denen Heyden verkündigen, und durchs Evangelium sie von dem Dienst der Sünden zu dem lebendigen GOTT belehren solte: so wars ihm ja billig eine Freude, wenn er den Zweck seines Amtes erhielt. Wenn er demnach gedachte an die Gemeinen, die GOTT durch seinen Dienst gepflanget hatte, es mochte seyn zu Corinth oder zu Philippen, oder zu Colossen, oder zu Rom, oder an andern Orten, wo GOTT sein Evangelium gesegnet hatte, daß daselbst dem HERRN JESU Gemeinen gesammelt waren; so brachte er dafür dem HERRN ein Opfer seiner Rippen, danckete und preisete seinen Namen, daß er seine Gnade den Heyden widerfahren lassen, und seinen Dienst also an den Menschen gesegnet, daß sie den Gözen Dienst verlassen, und JESUM Christum für ihren HERRN erkant und angenommen. Aus diesem Grunde spricht er nun auch in diesem Briefe an die Corinthier: Ich dancke meinem GOTT allezeit eurenthalben, für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo JESU.

So dancket er nun dafür GOTT dem HERRN, daß er denen Corinthiern seine Gnade zugewandt und gegeben hatte, und zwar in Christo JESU, daß, da sie vorhin gleich allen Adams Kindern im Fluch und Zorn Gottes, in der Schuld des Todes und der ewigen Verdammniß verwickelt gewesen, GOTT ihnen seine Gnade in Christo JESU ankündigen und anbieten lassen, auch solche Ankündigung der Gnade durchs Evangelium so kräftiglich an ihren Seelen gesegnet, daß es ihnen worden eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran gläubeten, und sie also nicht allein gebracht worden zur Erkantniß ihres elenden Zustandes, darinnen sie im Heydenthum gelebet, sondern auch Vergebung aller ihrer Sünden in JESU Christo und durch sein Blut erlanget, und aus dem Fluch in den Segen, aus dem Tode in das Leben versetzet worden, also, daß diejenigen, so vorhin nicht Gottes Volk gewesen, nun Gottes Volk worden, und man zu denen, die vorhin im Heydenthum gelebet, und denen Gözen gedienet, sagen konte: O ihr Kinder des lebendigen Gottes! Röm. 9, 25, 26. Darü-

(Fr. Ep. P. II, Th.)

79

ber

Eine Ermahnung zur dankbaren Erkenntniß der 2c. 1211

standes, zu erkennen das Geheimniß Gottes, und des Vaters und Christi, in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß. Das erkläret uns, was er meynet, wenn er saget, daß sie reich gemacht sind in aller Erkenntniß.

Er bestätiget aber dieses ferner, wenn er saget: Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig worden ist. Als wolte er sagen: Der Augenschein zeigets, die Erfahrung lehrets, ihr selbst seyd Zeugen, und könnet es nicht in Abrede seyn, was ich gesaget habe. Denn das Zeugniß von Christo, (wie es eigentlich heisset) oder da wir von Christo JESU unter euch gezeuget, und euch auf ihn gewiesen haben, das hat der Herr JESUS kräftig seyn lassen. Er hat seinen Segen dergestalt dazu gegeben, daß ihr die Kraft solches Wortes an eurem Herzen gefühlet und empfunden habt. Der Heilige Geist hat mit gewircket in solchem Wort, daß ihrs nicht leugnen könnet, daß das Zeugniß von JESU eine siegende Kraft bey euch bewiesen habe. Eine Erklärung dieses 6ten Verses finden wir 2 Cor. 1, 20. und folgenden Versiculn: Denn alle Gottes-Verheissungen sind ja in Christo, und sind Amen in ihm, GOTT zu Lobe durch uns. GOTT ist es aber, der uns bevestiget samt euch in Christum, und uns gesalbet und versiegelt, und in unsere Herzen das Pfand, den Geist, gegeben hat. Da drücket Paulus mit mehrern Worten aus, was er hier nur mit Einem Worte gesaget: Das Zeugniß von Christo sey in ihnen kräftig worden.

Hierbey läset es Paulus nicht, sondern weil er insonderheit die Corinthier ihrer Pflicht erinnern will, zu erkennen die Gnade Gottes, welche ihnen so reichlich wiederfahren, so stellet er ihnen den Reichthum der Gnade Gottes noch weiter vor, und saget: Also, daß ihr keinen Mangel habet an irgend einer Gabe, oder Gnaden-Gabe, dergleichen GOTT am ersten Pfingst-Tage gegeben hat. Was für Charismata, was für Gnaden-Gaben sich erstlich unter denen zu Jerusalem gefunden bey der daselbst zuerst gepflanzten Gemeine Jesu Christi: was für Gnaden-Gaben sich gezeiget haben, als zuerst den Heyden das Evangelium verkündiget worden: eben dieselben Gnaden-Gaben haben sich auch bey euch gefunden, daß ihr über keinen Mangel klagen dürft. Sondern wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Eigentlich heist es: Die ihr wartet auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi; es ist aber dem Verstande nach in unserm Deutschen wohl ausgedruckt, und wartet nur auf die Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi. Denn Paulus will so viel damit sagen: Wer die Gnade erlanget habe, daß er wahrhaftig zum Herrn Jesu bekehret sey, derselbe habe hinfort nichts mehr nöthig, als daß er darauf warte, daß die Decke vollends weggethan werde, nemlich diese sterbliche Hütte, und er

bey dem Herrn JESU seyn möge allezeit. Habe es nur seine Richtigkeit mit seiner Bekehrung, sey sein Herz nur wahrhaftig herum geholet aus dem Verderben, und erleuchtet mit dem Lichte des Lebens; so dürfe er nun ohne Sorgen und ohne Kummerniß seyn, was die Gnade Gottes und die Seligkeit betrifft. Hinfort dürfe er nur warten auf die Offenbarung unsers Heylandes, der ihm jetzt verborgen sey, und den er lieb habe, ob er ihn gleich nicht gesehen, I Petr. I, 8. derselbige werde einmal offenbar werden, und wenn er ihn sehen werde, so werde er sich freuen mit herrlicher und unaussprechlicher Freude, und das Ende seines Glaubens davon bringen, nemlich der Seelen Seligkeit.

Diese Dancksagung führet Paulus an, nicht aus einer blossen Gerohnheit, sondern aus brünstigem Geiste gegen Gott. Er hat aber seinen gewissen Zweck mit dieser Dancksagung, so viel die Corinthische Gemeine betrifft. Denn weil dieselbige durch die falschen Apostel irre gemacht worden war, welche die Corinthier bereden wolten, es fehle ihnen noch etwas, Paulus hätte es noch nicht recht gemacht, es wären noch viele herrlichere Sachen übrig: so bleheten sich die Corinthier vergeblich auf, setzten sich in ihrem Gemüth über Paulum, Petrum, Apollo, und alle andere hin, durch deren Dienst sie doch erst zu Gott bekehret waren: und dadurch litten sie keinen geringen Schaden an ihren Seelen. Denn sie verachteten nicht Paulum, Petrum und Apollo, sondern sie verachteten die Gnade Gottes, die ihnen gegeben war. Es war eine Unerkänlichkeit des grossen Reichthums der Gnade Gottes, welche ihnen mitgetheilet war. Darum führet ihnen Paulus solches zu Gemüth, und zeigt, wie es ihnen so gar an keinem geistlichen Gut fehle, daß auch ein grosser Reichthum und Ueberfluß von allen vorhanden sey, ja daß sie Gott auch mit vielen ausserordentlichen Gnaden-Gaben geschmücket habe. Darum solten sie sich doch die Augen nicht blenden, noch sich vergeblich aufblähen lassen, sondern vielmehr erkennen die Gaben, die ihnen Gott verliehen, damit sie nicht durch solche Unerkänlichkeit sich schwer an Gott versündigen, und also derjenigen Gnade, die ihnen Gott gegeben, wieder verlustig werden möchten.

Nun, was Paulus bey denen Corinthiern erinnert, eben dasselbe ist noch heutiges Tages zu erinnern. Denn wie es mit den Corinthiern gegangen, so gehet es immerdar. Wenn Menschen das Wort des lebendigen Gottes hören und durch den Geist Gottes solches in ihren Herzen kräftig wird; so gewinnen sie eine solche Liebe zu denen, die es ihnen verkündiget, daß sie ihnen wol ihre Augen geben wolten, wie Paulus von den Galatern saget c 4, 15. Bald aber wenn die Menschen zu Christo bekehret, und nunmehr die Wahrheit zu hören gewohnt sind, so wollen sie wieder was neues haben, so ist ihnen das nicht gut genug, was ihnen doch der Grund ihres ewigen Heyls ist. Da ist nun nichts leichters, als daß sie diesem und jenem Gehör geben, und meynen, sie verstünden ihr
Christe

Eine Ermahnung zur danckbaren Erkantniß der 2c. 1213

Christenthum so wohl, daß sie keines weitem Unterrichts bedürften. Daraus folget denn weiter ein vermessenliches Urtheil über die, so ihnen den Weg des Lebens verkündiget haben, wie bey den Corinthiern geschah über Petrum, Paulum und Apollo.

Da ist nun wohl vonnöthen, daß man denenjenigen, die sich zu Christo bekehret haben, dieselbige Lection lese, die Paulus denen Corinthiern gelesen hat, nicht allein in diesen jetzt verlesenen Epistolischen Textes-Worten, sondern noch ausführlicher in dem ganzen 1. 2. 3. 4. Cap. dieser Epistel. Alles aber gehet dahin, daß man diejenigen, die sich einmal zu Christo Jesu bekehret, die die Gnade Gottes einmal empfangen haben, und theilhaftig worden sind des Heiligen Geistes, nun ihrer Pflicht erinnere, daß sie ein erkantliches Gemüth haben, daß sie doch dem lieben Gott dancken für die Gnade, die ihnen wiederfahren ist, daß sie zurück dencken, in was für Blindheit sie gesteket, wie sie dahin gegangen in dem vermeynten Christenthum, dabey sie doch entweder epicurische Menschen, oder nichts, als Heuchler, gewesen, die von einem rechtschaffenen Kampfe wider die Sünde, von der Kraft Gottes in dem Herzen, von einer gründlichen Verleugnung, von dem lebendigen Glauben, von der wahren Nachfolge Jesu Christi entweder nichts gewußt, oder nur äußerlich etwas davon gehöret, aber in der Kraft nichts an ihren eignen Seelen geschmecket und erfahren haben. Da ihnen dann nun gezeigt worden, wie man seine Sünden recht erkennen, wie man zur wahren gründlichen Herzens-Busse gelangen, wie man zum Glauben an Jesum Christum kommen, wie man in die wahre Nachfolge Christi treten, wie man den schönen Kampf des Glaubens treulich und bis ans Ende kämpfen, und um die Krone des Lebens streiten solle, auf daß sie einem nicht genommen werde: so sollen sie ja die Gnade Gottes, die ihnen hierinnen wiederfahren ist, erkennen.

Ja es ist wohl nöthig, daß denen Menschen zu Gemüth geführt werde, wie Gott allen Reichthum der Erkantniß ausbreiten lasse in allem Überfluß, daß niemand klagen darf, er könne nicht zur Erkantniß dessen, was ihm zu seinem ewigen Heyl nöthig sey, gelangen, sondern daß vielmehr ein solcher Überfluß sey, daß die Menschen nach ihrem grossen Verderben vielmehr in einen Eckel des Guten fallen, gleichwie dort die Kinder Israel thaten, da sie sagten: Uns eckelt vor dieser losen Speise, da ihnen Gott das Manna vom Himmel überflüßig gab. Dieses, sage ich, ist den Menschen unserer Zeit wohl zu Gemüth zu führen, damit sie sich nicht an dem lebendigen Gott versündigen, sondern seine Gnade erkennen, ihm die Ehre geben, es nicht als ein Menschen-Werck ansehen, sondern Gott darüber recht herrlich preisen.

Dabey aber ist das wohl zu bedencken, daß diejenigen, welche wahrhaftig und rechtschaffen zu Gott bekehret sind, sich eigentlich dieser Lection anzunehmen haben, nicht die andern, welche noch nicht bekehret sind. Denn wenn diejenigen, die noch nicht bekehret sind, anfangen wolten, Gott zu danken für die Gnade, die ihnen gegeben sey, so wäre dasselbe kein ander Dancksagen, als was der Pharisäer that Luc. 18, 11. Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Dieser erkante nicht, daß er noch nicht Busse gethan hätte, und stärckte sich also durch seine vermeynte Danckbarkeit in seiner Heuchelei und Unbussfertigkeit.

Was haben aber solche zu thun? Sie müssen erst gewisse Kennzeichen haben, daran sie erkennen mögen, ob sie bekehret sind, oder nicht. Nun ist es zwar schwer, den Menschen solche Kennzeichen zu geben, die sie nicht mißbrauchen könnten. Dennoch aber ist es nöthig, daß man einige Kennzeichen gebe: vielleicht segnets Gott, vielleicht wird mancher dadurch überzeuget, daß er erkennet, er sey noch nicht zu Gott bekehret.

Ein Kennzeichen gibt uns der Herr Jesus im Evangelisten Luca am 9, 29. Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich täglich, und folge mir nach. Da sehen wir, was unser Heyland für eine Fundamental- oder Grund-Regel giebet: Wer sein Jünger seyn wolle, wer ihm folgen wolle, wer zur Seligkeit und ewigen Herrlichkeit gelangen wolle, was der thun solle? Der verleugne sich selbst. Da ist nun ein grosser und schändlicher Irrthum, wenn die Menschen meynen, die Verleugnung sein selbst sey so ein hoher Grad im Christenthum, welchen nicht ein ieglicher erreiche. Da es doch der erste Anfang ist, und unser Heyland das voraus sezet: Wer mir folgen will, er sey wer er wolle, der verleugne sich selbst. Da prüfe sich nun ein ieglicher, ob er sich selbst verleugnet habe? Weiß er das noch nicht; spricht er in seinem Gemüth: Ja, was wird dadurch verstanden? So nehme er aus diesem seinem Unverstande ein Kennzeichen, daß es noch jämmerlich mit seiner armen Seelen beschaffen sey. Verstehet er noch nicht einmal das, was der Anfang seyn soll, und was zum Grunde gehöret, wenn einer ein Jünger Christi seyn will: wie will ers denn ausgeübet haben? Es sezet aber unser Heyland noch ein Wort dabey: Und nehme sein Creuz auf sich täglich, und folge mir nach. Darinnen beweiset sichs, ob einer sich selbst verleugnet habe, nemlich ob er sein Creuz täglich auf sich nehme, ob er sich dem Herrn Jesu also in der Wahrheit ergeben habe, daß er das, was seinem Fleisch und Blut angenehm seyn möchte, williglich fahren lasse, darnach nicht mehr strebe, sondern vielmehr dasselbige so verleugne, daß er davon weder hören noch wissen wolle; hingegen aber was seinem Fleisch und Blut zuwider ist, und demselben hart eingehet, täglich auf sich nehme, und also das Creuz sich nicht aufzwingen

gen

gen lasse, wie das Creuz dem Simon von Cyrene aufgebunden ward; sondern es gern aus herglicher wahren Liebe zu dem HERRN JESU auf sich nehme. Daran mag sich ein ieder prüfen, ob er sich selbst verleugnet hat.

Dieses gibt nun unser Heyland nicht für eine sonderbare Stufe der Vollkommenheit aus; Er saget nicht: Wer vollkommen werden will, der verleugne sich selbst; welches sonst auch nicht unrecht geredet wäre, denn die Verleugnung erstreckt sich bis an das Ende des Christenthums; aber unser Heyland redet hier nicht also, damit man nicht gedencken möge: es sey nur eine solche hohe Kraft des Christenthums, die nicht ein ieder Mensch erlangen könne; sondern er rechnet zum Anfange, und saget: Wer mein Jünger seyn will. Als wolte er sagen: Es rühme sich keiner, daß er mein Jünger sey, wenn er sich nicht selbst verleugnet, wenn er sein Creuz nicht auf sich nimmt täglich, und mir nachfolget. Denn wie reimt sich das? Wie kan der mein Jünger seyn? Wie kan ich denselben lassen nach meinem Namen nennen, der ganz einen andern Weg gehet, als ich, und ganz einen andern Zweck hat, als ich. Das ist Ein Kennzeichen.

Das andere Kennzeichen gibt uns Paulus an die Hand: Die Sünde wird nicht herrschen können über euch; sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Röm. 6, 14. Was sagt da Paulus? Redet er da von einer sonderlichen Perfection und Vollkommenheit im Christenthum? Keinesweges. Sondern er saget schlechterdings, wenn einer unter der Gnade, oder im Stande der Gnade sey, so werde die Sünde nicht über ihn herrschen. Damit er denn ja offenbarlich so viel saget: Das sey ein Kennzeichen, daß ein Mensch unter der Gnade sey, wenn er die Sünde nicht über sich herrschen lasse. Lasse er aber die Sünde über sich herrschen, so zeige das an, daß er nicht unter der Gnade sey.

Das dritte Kennzeichen gibt uns Johannes in seiner ersten Epistel im 3, 3. Ein ieglicher, der solche Hoffnung hat zu ihm, daß er nemlich einmal den HERRN sehen will, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Da redet er nicht von einer sonderlichen Perfection, sondern er saget: Ein ieglicher, der nur die Hoffnung hat, daß er selig werden will, der reiniget sich, gleichwie Er auch rein ist. Wenn einer nun sich nicht von Sünden reiniget, sondern bleibt immer wie er ist; so hat er daran ein Kennzeichen, daß er nicht im Stande der Gnaden sey. Wo aber einer in der Wahrheit von Tage zu Tage mehr von Sünden gereiniget wird, da ist es ein Kennzeichen, daß Gottes Gnade an ihm kräftig sey.

Wöchte mancher sagen: Auf diese Weise wirds wenig Christen geben, wenn die nur Christen sind, die sich selbst verleugnen, ihr Creuz auf sich nehmen täglich, und also Christo nachfolgen; wenn die nur Christen sind, welche die Sünde

Sünde nicht über sich herrschen lassen, sondern derselben abgestorben sind, und was sie leben, **GOTT** leben; wenn die nur Christen sind, die sich von Sünden reinigen. Da werden wenige gefunden werden, an welchen man solche Kennzeichen findet. Was soll ich darauf antworten? Ich bekenne es vom Grunde des Herzens, daß wenig wahre Christen sind. Und das ist eben der greuliche Schade, daß die Menschen sich nicht wollen bereuen lassen, daß sie noch nicht bekehret sind. Da dencket mancher Mensch: ey ich bin so alt, solt ich mich nun erst bekehren? oder er dencket wol: ich habe von Jugend auf **GOTTES** Wort lieb gehabt, bin gern in die Kirche gegangen, versäume nicht gern eine Predigt, liebe alles gute, befördere es gerne mit, habe manche Anfechtung erfahren, u. s. w. solt ich nicht ein Christ seyn? Und fehlet ihm doch noch wol am besten. Was hat das auf sich, ehe ein Mensch zur rechten Überzeugung kommt, daß er noch nicht bekehret sey, und wenn er auch gleich in seinem Herzen überzeuget ist, und mercket, es stehe noch nicht recht um ihn, er habe sich nicht selbst verleugnet, er hänge an diesem und an jenem, er lasse die Sünde über sich herrschen, und reinige sich nicht täglich davon, wie schwer hält's, daß er **GOTT** die Ehre gebe, und es vor ihm erkenne und bekenne, daß er noch nicht bekehret sey.

Wenn nun solche Menschen, die sich noch nicht zu **GOTT** bekehret, die sich nicht selbst verleugnen, die die Sünde noch über sich herrschen lassen, die sich nicht von Sünden reinigen, wenn, sag ich, solche Menschen diese Pflicht beobachten und die Ermahnung zur danckbaren Erkänntniß der Gnade **GOTTES**, die ihnen wiederfahren sey, auf sich appliciren wolten; was käme daraus anders, als daß sie sich in ihrer Unbusfertigkeit stärcketen, und sich einbildeten, es stünde nun schon gar gut mit ihnen, wenn sie nur so blieben, wie sie wären, so würden sie gewiß selig werden.

Ich will aber noch mehr sagen, es kan seyn, daß mancher im Stande der Gnade stehet, und daß man ihm das nicht absprechen kan, daß er das Leben, das aus **GOTT** ist, in seiner Seele erlanget habe; aber wie derjenige, der krank ist, auch das natürliche Leben hat, aber man öfters nicht weiß, wie es mit seiner Krankheit ausschlagen werde, zur Gesundheit, oder zum Tode: also sind auch manche, die zwar das geistliche Leben noch in ihnen haben, aber nicht gesund im Glauben, nicht gesund in der Liebe, nicht gesund in den geistlichen Kräften, sondern krank sind. Solche waren die Corinthier, mit welchen Paulus hier zu thun hatte. Denen sprach er die Gnade **GOTTES** nicht ab, aber er zeiget in der ganzen Epistel an, wie schwach und krank sie wären.

Darum soll sich der Mensch auch damit nicht begnügen lassen, daß er gleichwol noch in der Gnade sey, daß er gleichwol seine Bekehrung nicht verleugnen könne, daß ihm noch wohl erinnerlich sey, wie **GOTT** der **HERR** ihn von seinem

elek

Eine Ermahnung zur danckbaren Erkantniß der 2c. 1217

elenden Zustande überzeuget, wie er ihm sein Herz zerknirscht und zerschlagen, wie er ihn darauf seine Gnade und den Trost des Evangelii so reichlich in seinem Herzen schmecken lassen, wie er ihn so gewaltig zu sich gezogen, und ihn so grosser Barmherzigkeit gewürdiget. Ja wolan, das ist dir noch rememberlich! aber nun siehe zu, ob du auch gesund bist im Glauben? ob das Leben, das dir geschencket ist, das Leben des Geistes, in seiner rechten Kraft sey? Denn so auch der Mensch sich damit behülfe, daß er doch gleichwol noch im Stande der Gnaden wäre, daß er doch gleichwol noch ein geistliches Leben in sich fühlete, und achtete es nicht, daß er krank wäre, achtete es nicht, daß er nicht in dem rechten Zustande des Christenthums stünde, wie er stehen sollte, und nicht recht darinnen fortginge; so weiß man nicht, ob nicht das letzte mit ihm ärger werden könne, als das erste. Darum wenn man dieses bey sich spüret, so muß man die danckbare Erkantniß der Gnade Gottes sein mit Bescheidenheit ausüben, damit man sich nicht des Reichthums rühme, wie dorten die Gemeine zu Laodicea, Offenb. 3, 17. da man doch arm und elend ist. Welches ein falscher Grund ist, darein der Mensch gar leicht gerathen kan, wenn er nicht wohl auf seiner Hut siehet.

Wolte man denn nun irgends auch einige Kennzeichen haben, ob man geistlich gesund oder krank sey? ob man im Abnehmen oder Zunehmen seines Christenthums stehe: so giebt uns das gewisseste Kennzeichen unser lieber Heyland Matth. 5, 3. Selig sind, die geistlich arm sind, denn das Himmelreich ist ihr. So bald einer aus der geistlichen Armuth verfällt, sich nicht vor dem lebendigen GOTT als einen elenden dürstigen Bettler ansiehet, der ohn Unterlaß von ihm neue Gnade und Barmherzigkeit erbitten muß, ja als ein armes nacktes Kind, welches auf dem Schooß seiner Mutter gehalten wird, und keine Hülf hat, noch das Leben behalten kan, wenn es nicht wohl in acht genommen wird, so bald sich der Mensch in seinen Augen nicht so arm, so elend, so blind, so nackt und bloß ansiehet, sondern vielmehr meynet, es stehe nun gar wohl um ihn, und gefällt ihm selbst wohl in dem Zustande, den er erlanget hat: so stehets gewiß nicht recht mit ihm. Wo die geistliche Armuth weicher, o da entsethet eine schwere Krankheit, welche leicht zum Tode ausschlagen kan.

Will man aber wissen, ob geistliche Armuth bey dem Menschen ist, so hat man folgende Kennzeichen zu mercken. Ein Mensch, der geistlich arm ist, der hat Lust zum beten. Einer, der leiblich arm ist, spricht gerne einen andern um eine Gabe an, der bloß ist, spricht gerne um eine Decke an, damit er seine Blöße decken könne, der hungrig ist, spricht gerne um Brodt an, damit er seinen Hunger stillen könne, der durstig ist, spricht gerne um einen Trunck Wasser an, damit er nur seinen Durst stillen könne; also einer, der geistlich arm ist, der liegt als ein stetiger Bettler vor der Thür Gottes. Wo das Gebet fleißig

geübet wird, und zwar nicht allein geübet wird nach der Gewohnheit, sondern mit einem gleichsam heißhungrigen Herzen nach Gottes Gnade, Liebe und Wohlthaten: da zeigt sich, daß geistliche Armuth da sey. Wenn man aber keine Lust zum beten hat, wenn einem so bald die Andacht beym Gebet verschwindet, wenn man sich durch die bloße Gewohnheit zum Gebet treiben läßet: da ist ein Zeichen, daß da keine geistliche Armuth sey. Denn wenn man erkennete, in was für Noth und Gefahr man stünde, und wie unvermögend man sey, sich selbst zu helfen, o wie würde man zum Gebet eilen!

Noch ein Zeichen kan man daraus nehmen: wer geistlich arm ist, der ist begierig nach aller Gelegenheit, wo seine Seele erbauet werden kan. Wo er Gottes Wort hören mag zur Nahrung für seine arme Seele, da freuet er sich, solche Gelegenheit zu haben. Alle Mittel der Gnade, die Gott in seinem Worte geordnet hat, sind einem geistlich Armen lieb und angenehm, und er nimmt alles zu Hülfe, daß er sich nur in seiner Armuth durchbringe. Wenn mans aber nicht achtet, ob man gleich eine Predigt versäumet, wenn mans nicht achtet, daß man eine Gelegenheit versäumet, wo man an seiner Seele könnte erbauet und weiter geführt werden: sondern dencket, man habe immer Gelegenheit dazu, es sey so viel nicht daran gelegen, daß es einmal versäumet werde, man wisse doch nun die Sache schon, man könne sich schon selber predigen, und was dergleichen mehr ist: da weicht die geistliche Armuth. Solche Menschen kommen vom Gehör des göttlichen Wortes ab, sie kommen von den Gnaden-Mitteln ab, sie werden ruhmrätzig, und gerathen in eine falsche Einbildung und geistliche Hoffart.

Wenn der Satan die Menschen erst so weit bringen kan, daß er sie von denen Mitteln los machet und abreisset, dadurch ihre Seelen erbauet werden können, so hat er das Spiel gewonnen. Der Eckel an Gottes Wort ist also ein gewisses Zeichen, daß da die geistliche Armuth fehle. Denn wo rechte geistliche Armuth ist, da versäumet man nicht gerne eine Gelegenheit, da man erbauet und gestärcket werden kan. Wenn etwas unter die Armen sollte ausgeheilet werden, welche eine Menge würde sich da einfinden, wie würden alle, die etwas bedürfen, kommen, und es abholen. Was treibt sie dazu? Ihre Armuth. Also auch wenn geistliche Gaben ausgeheilet werden, dadurch die Seele genehret, erquicket, und näher zu Gott geführt werden soll, so kommen die geistlich Armen wol. Freylich sind manche, die aus Gewohnheit kommen, aber wer geistlich arm ist, der schließt sich deswegen nicht aus, Gott müsse ihn ausschließen, Gottes Gewalt müsse ihn zurück halten. Aber die in ihrer Einbildung schon reich und satt sind, die achtens nicht, wenn sie etwas gutes versäumen. Sie treiben unterdessen etwa ein unnützes Geschwäg, sie haben etwa Visiten abzulegen, oder sie haben irgend ein Geschäfte vor, darinnen sie sich eine

Eine Ermahnung zur danckbaren Erkantniß der 2c. 1219

eine Nothwendigkeit vorstellen, als müste das geschehen, da es ihnen doch viel nöthiger wäre, daß sie die Gelegenheit wahrnähmen, die zu ihrer Erbauung ge-
reichet. Es wird dieses manchem eine Überzeugung in seiner Seele geben.

Die nun also geartet sind, die also noch nicht in dem rechten Zustande ste-
hen, darinnen sie stehen sollen, ob man ihnen gleich Gottes Gnade, und das Le-
ben aus Gott nicht gar absprechen möchte, die aber doch geistlicher Weise krank
sind, und dem Tode wieder nahe kommen; dieselbigen werden erinnert, daß sie er-
kennen die Gnade Gottes, die ihnen im Anfange wiederfahren ist. Sie werden
desto grösser Urtheil empfangen, und GOTT desto schwerere Rechenschaft geben
müssen, daß sie dem lieben Gott nicht besser danckbar sind. Sie sollten nun allen
andern vorleuchten, sie sollten, nachdem sie einmal die Gnade empfangen haben,
allen Menschen ein gut Exempel geben; ihr Zunehmen sollte offenbar werden in
allen Stücken, wie Paulus von Timotheo erfordert 1 Tim. 4, 15. Da sie nun
so hinfällig werden, keine Lust, keine Freude mehr an Gott und seinem Worte
haben: so sollen sie sich dessen in ihr Herz hinein schämen, sollen umkehren und
den lieben Gott bitten, daß er ihre Seelen wieder im Glauben und in der Liebe
und in allen geistlichen Kräften gesund machen wolle.

Anderer Theil.

Es ist aber noch eins übrig, wie Paulus auch die Corinthier der andern
Pflicht erinnert, nemlich der Sorgfalt, vest behalten zu werden
bis ans Ende. Das ist in denen zwey letzten Versen enthalten:
Welcher auch euch wird vest behalten bis ans Ende, daß ihr unsträf-
lich seyd auf den Tag unsers HERRN JESU CHRISTI. Denn GOTT ist
treu, durch welchen ihr berufen seyd zur Gemeinschaft seines Sohnes
JESU CHRISTI unsers HERRN. Er beziehet sich hier auf den ersten Vers unserer
Epistel; Ich dancke meinem GOTT allezeit eurenthalben für die Gnade
Gottes, die euch gegeben ist in Christo JESU. Nun wohl, spricht
er, derselbige Gott, welcher euch die Gnade gegeben hat, wird euch auch vest
behalten bis ans Ende, daß ihr unsträflich seyd auf den Tag unsers HERRN JE-
SU CHRISTI. Wie er dem lieben GOTT alle Gnade, die denen Corinthiern
gegeben war, zugeschrieben und ihm dafür gedancket hat: also schreibet er auch
das vest behalten bis ans Ende allein Gott zu. Wie es Gottes Gnade sey,
daß sie bekehret worden; so sey es auch Gottes Gnade, daß sie in solchem Zustan-
de erhalten werden. Damit sich ja kein Fleisch vor Gott rühme, sondern allein
Gott dem HERRN alle Ehre gegeben werde, und sie erkennen, daß sie durch
den Glauben aus Gottes Macht bewahret werden zur Seligkeit, wie Petrus re-
det 1 Epist. 1, 5.